

Hidden Treasures No. 8 – „Fliegende Blätter“ von Marthe Lallemand

Zeigen und Verbergen stehen im Zentrum meiner Arbeit. Es geht dabei zuerst um den Blick: ihn auf etwas Ungewohntes zu lenken, sehen zu lassen, was man nicht gesehen hat. Wenn ich ein Bild verdecke oder nur teilweise zeige, wird das Sichtbare selbst zur Frage. Den Raum des Sichtbaren und des Lesbaren zu bewohnen, ist für mich wie im Raum des Unübersetzbaren zu arbeiten.

In der Bibliothek der HGB zeige ich Reproduktionen von Seiten aus ihrem eigenen Bestand – von Hand gemalt, gezeichnet und gedruckt. Was eine Kopie vom Original unterscheidet und was sich durch die Reproduktion verschiebt, beschäftigt mich seit meiner Forschung „Lallemand-e I Die Deutsche“, in der ich mit Originalen und Kopien aus Familien- und institutionellen Archiven gearbeitet habe.

Ein Bild wirklich anzusehen bedeutet für mich, es abzumalen oder abzuzeichnen: Erst durch die Kopie von Hand erschließt sich mir, wie es gemacht ist. Je nach Quelle des Dokuments geht diese Geste weiter. Ist meine Beziehung zu ihm komplexer, begeben sich in den Ort oder in den historischen Kontext, aus dem es stammt, und tarne mich mithilfe der Malerei in diesem Raum.

Die Auswahl der Titel aus dem Magazin der Bibliothek – darunter die Zeitschrift **Fliegende Blätter** (1844–1944), **Imago**, **FKW**, **Imprimatur**, **Kunststoff**, die **Reichsdrucke** und **Das Plakat** – folgt zwei Spuren. Die erste ist sprachlich: Viele dieser Titel entlehnen ihre Namen dem Vokabular des Bildes, der Malerei und des Drucks. Die zweite ist feministisch. Mein Ausgangspunkt ist dabei eine Geste des Lesens: Kate Millets *„Sexual Politics“*, eine bahnbrechende Relektüre literarischer Autorität – jener Texte, die sich gegenseitig zitiert, korrigiert und bestätigt haben, ohne dass diese Autorität selbst befragt wurde. Und Gayatri Chakravorty Spivaks *„Can the Subaltern Speak?“*, in dem sie die Position der Intellektuellen befragt, die für andere sprechen – und damit auch ihre eigene. Als Feministin kann ich Dinge und ihre Geschichte nicht betrachten, ohne meine eigene Autorität zu befragen. Nebeneinandergestellt teilen diese Titel ein gemeinsames Vokabular: Spuren dessen, was eine Kultur zeigt, und dessen, was sie verbirgt, ohne es auszusprechen.

In diesen Büchern habe ich nicht im Text gesucht, sondern in einem Zwischenraum. Selbst wenn man ein Buch öffnet, liegen zwischen Buchdeckel und Inhalt mehrere Schichten, bevor man zum Text gelangt: Vorsatzblatt, Schmutztitel, Frontispiz, Vakantseite, Impressum. Ich zeige „nur“ diese Seiten. Der Schmutztitel etwa schützte ursprünglich die eigentliche Titelseite vor Verschmutzung, bevor das Buch gebunden wurde. Dieser Zwischenraum ist ein Raum der Aufmerksamkeit: Er verdeckt und kündigt zugleich an.

Dass aus diesen Seiten Plakate werden, verweist auf die Geschichte dieser Hochschule, die eng mit dem Buchdruck, der Grafik und dem Plakat verbunden ist.

Von jeder ausgewählten Seite fertige ich zunächst eine Fotografie an. Sie wird auf das Format 76 × 56 cm vergrößert und dient als Vorlage für eine händische Reproduktion. Das Verfahren – Bleistiftzeichnung, Hochdruck oder Malerei – wähle ich nach der Textur und der Druckgeschichte des jeweiligen Originals. Anschließend fotografiere ich diese Arbeit erneut und drucke sie digital auf Materialien, die dem Original möglichst nahekommen, wobei ich versuche, Ton, Farbe und Oberfläche genau wiederherzustellen. Bei jedem Übergang – vom Druck zur Fotografie, von der Fotografie zur Hand, von der Hand zurück zum Druck – verschiebt sich etwas. Diese Verschiebungen sichtbar zu machen, schärft den Blick für die Textur.

Ein Teil der Plakate ist in eine genähte Hülle aus Teepapier eingeschlagen: eine Tarnhülle, die das Bild vollständig verdeckt – so wie einst der Schmutztitel die Titelseite. Andere Exemplare liegen gerollt in den Regalen, die bemalte und bedruckte Seite nach außen, so wie man Leinwände rollt, mal senkrecht, mal waagerecht. Zwischen dem Verdeckten und dem Sichtbaren entsteht eine visuelle Wiederholung – durch die Form der Rollen ebenso wie durch das, was auf ihnen gemalt und gedruckt ist. Auch die ausgewählten Bücher selbst sind in Teepapier und Pergamin eingeschlagen; zwischen ihre Seiten ist ein Etikett mit dem Titel der Ausstellung eingelegt. Wie fliegende Blätter lösen sich die Plakate aus den Büchern und fügen sich ortsspezifisch in die Bibliothek ein.

Im Rahmen von **Hidden Treasures** und meiner Tätigkeit als künstlerische Mitarbeiterin ist dieser Blick auf die Kopie – ein Wissen, das durch das Machen entsteht – auch eine Möglichkeit, mit Studierenden meine Prozessarbeit, mit Wissen und seinen Gegenständen umzugehen. Eine Künstlerin ist auch eine Forscherin, und wer sucht, sieht nicht immer auf den ersten Blick, was er sucht.

An diskouezadeg-mañ a zo bet savet a-drugarez da Yvonne, Siegfried, Joséphine, Heidi und Krasna... hag ivez a-drugarez d'an HGB.